

Chinas Börse als grösste Verliererin



SCHANGHAI. Die chinesische Börse hat in diesem Jahr den grössten Kursverlust ihrer 18-jährigen Geschichte erlitten. Der Aktienmarkt in Schanghai schloss am Mittwoch erneut schwächer und brach auf das Gesamtjahr gesehen um 65 Prozent ein. An keinem anderen grossen Handelsplatz der Welt lief das Geschäft 2008 damit so schlecht wie in Schanghai. Durch den Kurseinbruch wurden knapp drei Billionen Dollar vernichtet. Das entspricht fast der gesamten Wirtschaftsleistung des Landes von 3,4 Billionen Dollar im 2007. Für das kommende Jahr rechnen Analysten zumindest in der ersten Hälfte nicht mit einer grundlegenden Trendwende. SDA

«Diebische» Lektion

PALM BEACH. Diebe haben dem mutmasslichen Milliardenbetrüger Bernie Madoff (Bild) eine gestohlene Statue zurückgebracht und ihm einen guten Rat mit auf den Weg gegeben. Die Zeitung «Palm Beach Post» berichtete, die 10 000 Dollar teure Skulptur sei in der Nähe des Country Clubs gefunden worden, in dem Madoff Mitglied gewesen sei. Auf einem beigegefügteten Zettel sei zu lesen: «Bernie, der Schwindler, merke: Gib gestohlenen Eigentum seinen rechtmässigen Besitzern zurück. Die Erziehungsberechtigten.» AP



Foto Keystone



Foto Colourbox

GLÜCK. Unter Wissenschaftlern ist das Thema Glück ebenso jung wie das Jahr 2009. Nun versuchen Hirnforscher, Evolutionsbiologen und Psychologen zu enträtseln, weshalb wir Glück suchen. > SEITE 21

Wachstum ist keine nachhaltige Lösung, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden, sagt Gastautor Urs P. Gasche Konsum lässt sich nicht erzwingen

URS P. GASCHE*



Weniger konsumieren, mehr spenden. Weniger wegwerfen, mehr Sorge tragen. Weniger Südseeferien, mehr Zeit für Familie, Freundeskreis und Notleidende. «Das sind Werte, die wir vertreten sollten.» So ermunterte uns in der Tagesschau des Schweizer Fernsehens Bundesrätin Doris Leuthard, als sie das eindrücklich bescheidene Leben der soeben heilig gesprochenen Schwester Bernarda Büttler würdigte. Lassen wir uns im neuen Jahr also ermuntern und ersetzen wir unsere Autos einige Jahre später als geplant durch ein neues, selbst wenn die Autoverkäufer jammern. Kaufen wir nicht immer das Neueste und werfen dafür weniger weg. Folgen wir dem Postkarten-Aufruf von «Fastenopfer» und «Brot für alle» und verpflichten uns, in Zukunft «statt mit dem Auto mit dem Velo oder den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit oder zu Schule zu fahren» und künftig «weniger Flugkilometer hinter uns zu bringen». Es soll uns gleichgültig lassen, dass das Fernsehen es als Hiobsbotschaft darstellt, wenn die Übersee-Baderferien weniger gut gebucht sind als auch schon.



Eigenständige Wahl. In einer freien Marktwirtschaft sollen Konsumenten Kaufbefehle verweigern dürfen. Foto Keystone

VERSCHWENDERISCH. Wenn das Klima zur Gefahr wird, die Meere leer gefischt oder Landschaften zersiedelt werden, schiebt die Wirtschaft den schwarzen Peter uns Konsumentinnen und Konsumenten zu: Wir würden zu viel Energie brauchen, zu viele Meerfische essen oder Zweitwohnungen kaufen. Sobald wir uns aber etwas bescheidener verhalten, macht man uns verantwortlich dafür, dass die Wirtschaft zu wenig Umsätze macht. Dann setzt die Politik alle Hebel in Bewegung, damit wir wieder mehr konsumieren. Der Gewerkschaftsbund will für die Leute höhere Löhne, «damit sie mehr konsumieren», der Wirtschaftsdachverband Economie-suisse ist dagegen, «weil dann ein Teil des Lohns gespart wird». Sogar Sparen wird unmoralisch.

Selbst Wirtschaftsministerin Doris Leuthard versteht keinen Spass mehr, wenn die Wirtschaft nicht um mindestens zwei Prozent jährlich wächst. Mit solchen Wachstumsvorgaben verlangt sie nichts anderes von uns, als dass wir in 35 Jahren doppelt so viel konsumieren müssen wie heute, egal was. Denn im Konflikt hat auch für Doris Leuthard

das Wachstum der Wirtschaft Vorrang gegenüber den Tugenden der heiligen Schwester Bernarda. Dabei hätten wir allen Grund, unseren Konsum einzuschränken und das Geld nachhaltiger auszugeben. Würde sich nämlich jeder Erdenbürger so ernähren und so leben wie wir Schweizer heute, bräuchte es ein Mehrfaches der Ressourcen, welche die Erde hergibt. Wasser, Energie und Rohstoffe sind knapp. Kontinente wie Afrika, Indien und China haben einen riesigen Nachholbedarf. Auf dem einen Teil der Erde leben Menschen in unerträglicher Armut, auf dem andern Teil leben immer mehr Leute, die überernährt sind und deshalb erkranken. Wie sollen wir den Armen in Niger oder Indien erklären, dass wir Reichen in den Industrieländern unseren eigenen Konsum nochmals verdoppeln müssen?

SPARSAM. Anders gefragt: Wie reagieren wir als vernünftige Menschen, wenn der Energieverbrauch das Klima erwärmt, Wasser und Rohstoffe rar werden, Tier- und Pflanzenwelt bedroht sind, und Milliarden von Armen auf dieser Erde einen Nachholbedarf haben? Normale Menschen reagieren mit Sparsamkeit und mit einem häuslichen Einsatz der

Mittel. Politikerinnen und Wirtschaftsvertreter aber rufen zum Konsum auf, beklagen «Wachstumsschwächen» und «Konsumflauten». Wenn aber die Marktwirtschaft so frei ist wie sie vorgibt, sollten wir Konsumenten Kaufbefehle verweigern dürfen, und zwar ohne Schuldgefühle. Die Unternehmen haben sich gefälligst anzupassen. Wir müssen uns frei fühlen, der heiligen Bernarda nach Belieben nachzueifern.

GENÜGSAM. In einer Marktwirtschaft sollten wir als Konsumenten mit unseren Kaufentscheidungen bestimmen können, was und wie viel produziert wird. Wenn wir nur noch benzinsparende und kleinere Autos kaufen, ist es unvermeidlich, dass Hersteller grosser Benzinfresser pleite gehen. Wenn wir von unserem Einkommen mehr auf die hohe Kante legen anstatt sofort zu konsumieren, muss die Wirtschaft ihre Produktion eben drosseln. Das Gleiche gilt, wenn Menschen mehr Freizeit statt mehr Einkommen wählen. Doch diese Wahlfreiheiten wollen Wirtschaft und Politik uns Konsumenten verweigern, seit der geplatzten Finanzblase penetranter denn je. Nicht einmal in dieser schwierigen Zeit sollen wir entscheiden dürfen zwischen mehr

Musse, einem intensiveren und glücklicheren Sozialleben einerseits, oder mehr Arbeit, Einkommen und mehr Konsum andererseits. Doch wir dürfen uns kein schlechtes Gewissen einreden lassen. Denn Wachstum ist keine nachhaltige Lösung, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden und die Renten zu finanzieren. Politik und Ökonomieprofessoren sollen dieses Problem endlich anders angehen als mit der Verdopplung des Bruttoinlandsprodukts. Sollte nämlich eines Tages die Wachstumsblase platzen, werden alle Finanzspritzen in Milliardenhöhe verpuffen. Dann droht ein erbarungsloser Überlebenskampf um Nahrung, Wasser und Rohstoffe. Wie wäre es, vorzeitig und vorausschauend etwas bescheidener zu leben – so wie Bundesrätin Leuthard es empfohlen hat? Meine Frage, wie sie das Vorbild der Heiligen mit ihren Aufrufen und Anreizen zum Konsumwachstum in Einklang bringt, hat die Wirtschaftsministerin bis heute unbeantwortet gelassen.

* Urs P. Gasche war zehn Jahre Leiter der TV-Sendung «Kassensturz», dann Mitherausgeber der Konsumentenzeitschrift «K-Tipp». Heute vertritt er die Konsumenteninteressen in der Eidgenössischen Arzneimittelkommission und veröffentlicht Resultate unabhängiger Warentests (www.testbeste.ch).

nachrichten

UBS verkauft Anteil an Bank of China

ZÜRICH/BASEL. Die UBS hat ihre Beteiligung an der Bank of China verkauft. Finanzielle Details gab die Grossbank nicht bekannt. Der Verkauf der Anteile sei aber mit Gewinn erfolgt, sagte Sprecher Christoph Meier auf Anfrage. Die UBS war 2005 mit einem Anteil von rund 1,6 Prozent eingestiegen und bezahlte dafür 500 Millionen Dollar. Wie es in Marktkreisen hiess, wurden die Aktien zum Marktpreis mit einem Abschlag zum Schlusskurs vom Mittwoch aber dennoch mit Gewinn verkauft. SDA

Day verkauft Tochterfirma

BASEL. Die Basler Software-Herstellerin Day verkauft ihre englische Tochter Marketing-Net an die englische Firma WAA – ebenfalls aus England. Zum Verkaufspreis wurden keine Angaben gemacht. Der Verkauf stelle für Day einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Fokussierung auf das Kerngeschäft dar. mka

Neues Schneeball-System entdeckt

NEW YORK. Knapp drei Wochen nach Bekanntwerden des Madoff-Betrugsfalls an der Wall Street haben die US-Behörden ein weiteres illegales «Schneeball-System» aufgedeckt. Der neue Fall ist mit 23 Millionen Dollar weit kleiner als der Madoff-Skandal mit einem vermuteten Schaden von 50 Milliarden Dollar. Betroffen seien diesmal landesweit Tausende von Investoren vor allem haitianischer Abstammung, teilt die US-Börsenaufsicht SEC mit. SDA

US-Musikmarkt schrumpft weiter

NEW YORK. Der US-Musikmarkt, der grösste der Welt, hat im vergangenen Jahr seinen Sinkflug nicht stoppen können. Der Anstieg der Internet-Downloads verlangsamt sich im Vergleich zu den vergangenen Jahren. Er konnte somit einmal mehr die massiven Einbrüche bei den CD-Verkäufen von knapp 20 Prozent nicht ausgleichen, wie die Marktforscher von Nielsen SoundScan berichten. SDA

Citigroup-Chef will keinen Bonus

NEW YORK. Der Chef der angeschlagenen US-Grossbank Citigroup verzichtet auf seinen Bonus für das Jahr 2008. In einem Brief an die Mitarbeiter erklärte Vikram Pandit, auch der Vorsitzende Win Bischoff werde sich dem Schritt anschliessen. Allgemein würden die Boni für alle Mitarbeiter «dramatisch niedriger» ausfallen als im Vorjahr. SDA

Ein einst klingender Name verschwindet endgültig

Die US-Investmentbank Merrill Lynch verliert ihre Eigenständigkeit und gehört künftig zur Bank of America

Mit der soeben vollzogenen Übernahme wird die Bank of America zum grössten Finanzinstitut in den USA.

Die von der Finanzkrise schwer betroffenen US-Grossbanken Merrill Lynch und Wachovia haben am Donnerstag endgültig ihre Eigenständigkeit verloren. Aus der am Neujahrstag abgeschlossenen Übernahme der einst ruhmreichen Investmentbank Merrill Lynch durch die Bank of America ist die grösste

Bank der USA mit Kundeneinlagen von mehr als zwei Billionen Dollar und etwa 20 000 Vermögensberatern entstanden.

NEUE RIESEN. Wells Fargo rückt mit dem Kauf von Wachovia und Einlagen von rund 1,4 Billionen Dollar auf Platz vier vor. Auf den Plätzen zwei und drei stehen JP Morgan Chase und die Citigroup, der Wells Fargo Wachovia weggeschnappt hatte. Wells Fargo wächst mit Wachovia auf mehr

als das Doppelte. Die Bank hat mit 6600 Filialen in 39 US-Bundesstaaten zugleich das grösste Netz. Die Wachovia-Zweigstellen sollen ihren Namen «in naher Zukunft» noch behalten.

Die Bank war durch variabel verzinsten Hypothekenkredite in Schwierigkeiten geraten, die sie sich 2006 mit der kalifornischen Golden West Financial ins Haus geholt hatte. Verkauft wurde sie letztlich für 12,7 Milliarden Dollar; zwei Jahre vorher war sie an

der Börse noch mehr als das Zehnfache wert.

VORSICHTIG. Wells Fargo will knapp 15 Prozent des 482,4 Milliarden Dollar schweren Kreditbuchs von Wachovia abschreiben. Wells Fargo ist die Nummer zwei unter den Hypothekenbanken in den USA, war aber durch eine vorsichtige Kreditvergabe in der Gewinnzone geblieben. Washington Mutual und IndyMac hingegen brachen zusammen,

während Countrywide unter das Dach der Bank of America schlüpfen musste.

Die künftig grösste Bank der USA hatte im Dezember den Abbau von bis zu 35 000 Stellen angekündigt, elf Prozent der Belegschaft. Sie erwartet bis 2012 Einsparungen von sieben Milliarden Dollar durch die 50 Milliarden teure Übernahme von Merrill Lynch. Weltweit haben Banken seit Beginn der Finanzkrise rund 300 000 Stellen gestrichen. SDA